Im Felde, den 2. Juni 1942.

Meine lieben Kinder!

Ihr könnt Euch denken, mit welch großer Freude ich vor einigen Tagen Eure lieben Briefe erhielt, für die ich Euch nun herzlichst danke. Es war gerade 2 Uhr früh als die Feldpost verteilt wurde und ich schlief schon fest in meinem Erdbunker. Da regnete es gleich ein Dutzend Feldpostbriefe von der Schule Sonntagberg zu mir herein, die ich gleich im Morgengrauen las. Vor einigen Wochen wurden wir an unserem bisherigen Frontabschnitt abgelöst und erreichten in 6 Tages- und Nachtmärschen unseren neuen Frontabschnitt, wo die Russen eingebrochen waren. Während wir bisher in einem russischen Dorfe in der vordersten Linie einquartiert waren und in einem Bauernhause wohnten, liegt hier das letzte Dorf 8 km weiter hinten und wir liegen in Feldstellungen, das heisst, je 2 Mann graben ein tiefes Wohnloch in die Erde, das mit Baumstämmen aus dem Walde überdeckt wird. Darauf kommt dann dick Erde darüber und das Ganze wird mit Gras, Stroh und

Zweigen gegen Feindsicht getarnt. Ins Innere, das mit Stroh ausgelegt ist, kommt man über ein paar Erdstufen. In so einem Erdbunker hausen wir schon seit 18 Tagen wie die Höhlenbewohner und sahen auch tatsächlich so aus, denn wir hatten alle einen Bart wie die Räuber und waren voll Dreck wie die Zigeuner. Gestern konnte ich mit einigen Kameraden in der Nacht ins Dorf zurückgehen, wo wir uns endlich einmal waschen, rasieren und putzen konnten. Am Pfingstsonntag und Sonntag vorher lagen wir durch 17 Stunden von 3 Uhr früh bis 8 Uhr abends ununterbrochen im stärksten russischen Feuer und keiner von uns wäre mit dem Leben davongekommen, wenn wir nicht unsere Bunker gehabt hätten. Tagsüber darf man sich außerhalb auch nicht zeigen. Erst in der Nacht kommen wir aus den Erdlöchern, empfangen bei der Feldküche das Essen für den nächsten Tag, graben

dann meist die ganze Nacht neue
Bunker weiter vorne oder legen zwischen
den Vorhandenen Laufgräben an, in denen
man gebückt gehen kann, ohne dass es
der Feind bemerkt. Viele Nächte haben
wir schon nicht mehr schlafen können.
Wenn es ruhig ist, dann können wir bei
Tage abwechselnd einer schlafen und der
andere beobachten, was der Feind macht.
Die feindlichen Flieger kommen Tag und
Nacht daher und haben wir schon drei-
mal einen abgeschossen.

Dass der Herr Schulinspektor nach
Ostern bei Euch war und nicht sehr zu-
frieden gewesen ist, hat mir die Frau
Oberlehrer schon geschrieben. Ich weiss ja,
dass Ihr Euch deswegen nicht viel kränken
werdet, sondern bei dem neuen
Fräulein (ein sehr liebes Fräulein, schreibt
die Kieser Christl!) umso mehr wieder
lernt! Oder nicht? Mit dem Zeugnis
nach Ostern werdet Ihr hoffentlich alle
zufrieden gewesen sein: Lauter Einser
und Zweier – wenn man die anderen

Noten weglässt! Die Flieger habt Ihr also
schon fertig und seid damit zufrieden;
das freut mich. Der Wieser Hermann und
die Knoll Greti möchten gerne wissen,
wie es in Russland ausschaut. Nun also:
Was ich in Russland bisher gesehen habe,
war nichts Schönes. Mit dem Zug sind wir
im Winter oft tagelang gefahren und
haben nur ein weites, endloses Schneefeld
gesehen, keine Häuser, keine Hügel,
keine Bäume. Nach Ostern war etwas
Tauwetter und da versank man überall
sich im Morast, so dass man oft jeden
Stiefel noch mit der Hand herausziehen
musste. Dann gab es eine grosse Über-
schwemmung in dem Dorfe wo wir waren,
weil der Donez überging. Mehr als 3/4 Häu-
ser standen bis zur Mitte unter Wasser
und auf den Strassen konnte man
nur mit einem Schlauchboot oder Kahn
fahren. Die Leute und die Kinder mussten
ihre Häuser verlassen und schrien oft
stundenlang um Hilfe. Bis jetzt war es
hier ziemlich kalt; erst die letzten drei
Tage ist es warm geworden und die Son=

ne brennt heiß. Im Winter war es hier trostlos öde, doch jetzt im Frühling ist es ganz schön, fast wie bei uns. Der Kuckuck ruft, Lerchen und andere Vögel hört man die ganze Nacht bis in den frühen Vormittag hinein singen. Hasen und Rehe gibt es keine, auch Blumen habe ich erst am Marsch an einer einzigen Stelle in einem kleinen Buchwald gesehen. Sonst sieht man weit und breit nur eine grüne Fläche, denn der Wald ist meist ganz in den Mulden versteckt. Auch die Ortschaften liegen in solchen Mulden.

Die Häuser stehen gewöhnlich in einer langen Reihe weit auseinander, so daß man durch ein größeres Dorf oft mehr als eine halbe Stunde marschieren muß. Eine Kirche gibt es meist nicht. Nur in den ganz großen Dörfern steht eine Kirche, die aber von den Russen als Stall oder Geschäft oder Kino eingerichtet wurde. Dafür hat aber jedes Bauernhaus einen Herrgottswinkel, ganz ähnlich wie bei uns, wo Bilder unter Glas mit viel goldenem Laub sich befinden. Unsere Bauern wären

froh, wenn sie so einen guten, schwarzen Boden wie hier hätten, der gar keinen Dünger braucht. Einen Stein gibt es nirgends und daher watet man auf der Landstraße bei trockenem Wetter tief im Staub und bei Regenwetter tief im Morast.

Nun werdet Ihr hoffentlich zufrieden sein, liebe Kinder, und ich grüße Euch, die Ihr mir geschrieben habt, jeden einzelnen recht herzlich: Den Wagner Franzl u. seinen Bruder Toni, die Mirzl, die Kieser Christl, den Hermann und den Siegfried, den großen Kittl Hansl und den kleinen Pepel, die beiden Löwen Ferdl und Franzl mit ihrer dicken Schwester Greti, die Bächer Greti, die lange, dünne Mariandl mit ihren Beschützern Loisl und Edi sowie die brave Umsiedlerin Lena und alle anderen „Frösche", die noch nicht schreiben konnten. Herzliche Grüße auch an Eure lieben Eltern, die Frau Oberlehrer, Eure Lehrerin, dem Herrn Pater Superior und den Herrn Umsiedlerlehrer von Eurem Lehrer

Erwin Stummer.

Extra Grüße an die Lisi vom Papa und sie soll brav sein!

Feldpost!

An die

Schüler der Volksschule

FELDPOST
a
----4.6.42

Sonntagberg,
Post Rosenau a. S.
Kreis Amstetten. N.D.

... Sommer Erwin 25689 D

4·80 4·10
19·20
43·00
17·63·00